Dienstag, den 18. Juli 1933

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 196. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text — die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Brest-Prozeß vor dem Abschluß.

Heute die letzte Verteidigungsrede. — Urteil wahrscheinlich am Donnerstag.

Gestern nahmen die Reden der Verteidiger um 9 Uhr 15 Minuten ihren Anfang. Rechtsanwalt Barcikowski, der am Sonnabend infolge Erkrankung nicht zu Ende sprechen konnte, setzte seine Rede gestern fort. Der Verteidiger steht auf dem Standpunkt, daß das Auftreten der Opposition in Krakau legal gewesen sei. Die Abgeordneten, welche im Sejm die Mehrheit hatten, besaßen das Recht, in Krakau Beschlüsse zu fassen. In diesem Falle beruft sich der Verteidiger auf Mussolini, der es dem italienischen Parlament nicht übelnahm, wenn sich die parlamentarische Minderheit nach Aventin begab und von dort Aufrufe an die Bevölkerung erließ. Dann beleuchtet Redner die im Jahre 1930 herrschenden Verhältnisse (Konfisziert!!!). Der Verteidiger polemisiert mit dem Staatsanwalt und widerlegt dessen Behauptung, daß der Centrolew einen Waffenaufstand geplant habe. Redner führt französische Verhältnisse an, wo ein jeder Bürger das Recht habe, sich an den Senat mit einer Eingabe um Nachprüfung eines Rechtsbruches zu wenden, und wo dieser Senat auch wirklich jeden einzelnen Fall nachprüfe. Von dem Angeklagten Mastek sprechend, sagt der Verteidiger, daß Mastek nicht mehr als ein „Portier" des Krakauer Kongresses gewesen sei, da er sich darauf beschränkte, die Kontrolle der Besucher durchzuführen (Mastek lacht hierzu).

Nach der Rede Barcikowskis, dem man noch das Unwohlsein anmerkt, spricht Rechtsanwalt Szumanski, dessen Rede eine ausgesprochen politische Note trägt. Er sagte: Der Prozeß ist von Anfang an ein politischer. Es ist zu befürchten, daß er auch einen politischen Abschluß finden wird. Schon die Verhaftungsbefehle sind den Akten nicht beigefügt worden. Bei einer anderen Prozeßsache wäre dies nicht möglich gewesen. Dann kam die Inhaftierung in einem Militärgefängnis. Auch die Untersuchung wurde in eigenartiger Weise geführt: erst setzte man die Verhafteten in Brest fest und dann erst suchte man nach Anklagebeweisen. Und was fand man: Zeitungen, Rundschreiben, Aufrufe. Wenn es nicht um einen Aufstand im Staate, der 30 Millionen Einwohner zählt, ginge, sondern um einen Anschlag in Bolivien oder Portugal, so wären auch dort solche Beweise als lächerlich und ungenügend für eine Revolution angesehen worden sein.

Rechtsanwalt Szumanski macht dann scharfe Vorwürfe der Staatsanwaltschaft, was ihm die Bemerkung vom Gerichtsvorsitzenden einbringt, er möge nicht Worte gebrauchen, die die Vertreter der Staatsanwaltschaft beleidigen könnten.

Der Verteidiger weist dann darauf hin, daß weder die Staatsanwaltschaft noch das Bezirksgericht sich mit Beweisen im Original, sondern immer mit Protokollen des Untersuchungsrichters oder mit Zeugenaussagen bedient haben. Und es hat sich herausgestellt, daß die von der Anklagebehörde angeführten Zitate große Ungenauigkeiten aufweisen.

Am heutigen Dienstag wird Rechtsanwalt Berenson seine Verteidigungsrede halten, worauf die Replik einsetzen wird. Wahrscheinlich werden die Angeklagten zu ihrem „letzten Wort" am Mittwoch kommen. Das Urteil wird am Donnerstag erwartet.

Die Weltwirtschaftskonferenz im Absterben

London, 17. Juli. Die Hallen und die Säle der Weltwirtschaftskonferenz sind bereits jetzt wie ausgestorben. Alles macht Ferienpläne. Das Interesse der Presse ist völlig erloschen. Am Montag wurden 5 Journalisten in den weiten Presseräumen gezählt. Der einzige Ausschuß, der noch weitere Sitzungen abhält, ist der Ausschuß für Produktionsregelung. Die stärksten Hoffnungen werden auf die Weizenverhandlungen gesetzt. Die Verhandlungen über eine internationale Begrenzung der Zuckererzeugung sind bisher wenig erfolgreich verlaufen. Aus einem Bericht des internationalen Zuckerrates geht hervor, daß die Mehrzahl der Länder ihre Zuckerproduktion nicht nur nicht begrenzen, sondern erhöhen sollen.

Wird der Dollar noch fallen?

Neuyork, 17. Juli. In Washingtoner Meldungen wird die Vermutung ausgesprochen, daß der Dollar nicht mehr stark fallen werde, nachdem er bereits so weit gesunken sei, daß die von Roosevelt gewünschte Preishöhe des Jahres 1926 unausbleiblich sei.

Hendersons Berliner Verhandlungen.

Berlin, 17. Juli. Am Montag nachmittag wurden unter Vorsitz des Reichsaußenministers Neurath die Verhandlungen mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson aufgenommen. An der Besprechung nahmen teil außer Henderson der Generalsekretär Alhandes, auf der anderen Seite der Reichswehrminister, Botschafter Nadolny, Staatssekretär Milch sowie Geheimrat Frohwein. Bei diesen Besprechungen erstattete Henderson über seine bisherigen Verhandlungen in anderen Hauptstädten Bericht. Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Friedensdelegation nach Fernosten.

Marseille, 17. Juli. Eine Delegation der internationalen Antikriegsliga hat sich gestern an Bord des Passagierschiffes „ndre Lebon" nach China eingeschifft, um dort eine pazifistische Propaganda in die Wege zu leiten. Eines der Mitglieder der Delegation, der ehemalige Unterstaatssekretär Lord Maley, erklärte, daß ein russisch-japanischer bewaffneter Konflikt bevorstehe, der zu einem neuen Weltkrieg führen könnte. Um dieser Gefahr zu begegnen, beabsichtigt die Delegation mit den führenden politischen Persönlichkeiten des Fernen Ostens in Fühlung zu treten.

Spanien will Sowjetrußland anerkennen.

Madrid, 17. Juli. Die Madrider sozialistische Presse kündigt an, daß in Kürze Spanien Sowjetrußland anerkennen werde. Die Sowjetregierung habe bereits ihren Vertreter Ostrowski nach Madrid entsandt, der die diesbezügliche Vorbesprechung führen soll.

Belästigung des russischen Gesandten in Finnland.

Helsingfors, 17. Juli. Drei Betrunkene zerrissen heute die Flagge vom Auto des russischen Gesandten. Ein Täter wurde verhaftet.

Gandhi verhandlungsbereit.

Der Vizekönig aber nicht.

Poona, 17. Juli. Gandhi ersuchte den indischen Vizekönig, ihm eine Zusammenkunft zu gewähren, wo es möglich wäre, die Umstände zu erörtern, unter denen es zwischen dem Allindischen Kongreß und der Regierung zu einer Einigung kommen könnte. Der Waffenstillstand in der Kampagne des zivilen Ungehorsams, den die Führer des indischen Kongresses am 8. Mai nach der Entlassung Gandhis aus dem Gefängnis angekündigt hatten, endet in 14 Tagen.

Bombay, 17. Juli. Der Vizekönig von Indien hat das Gesuch Gandhis um eine Unterredung mit der Begründung abgelehnt, daß der Ungehorsamkeitsfeldzug verfassungswidrig sei und daß die Regierung sich auf keinen Fall in Verhandlungen über die Vorbedingung zur Einstellung des Ungehorsamkeitsfeldzuges einlassen könne. Der Kongreß habe es in seiner Macht, den Frieden durch Abbrechen des Feldzuges wieder herzustellen. Hierauf hat sich Gandhi nochmals telegraphisch an den Vizekönig mit der Bitte um eine Unterredung gewandt.

Trotz allem — Einigkeit!

Zum Parteitag der französischen Sozialisten.

In Paris trat der ordentliche Parteitag der französischen sozialistischen Partei zusammen. Seine Ergebnisse sind von weittragender Bedeutung für die weitere Entwicklung der sozialistischen Bewegung in Frankreich. Sie werden auch nicht verfehlen, ihre Wirkung auf die gesamte innere und äußere Politik Frankreichs auszuüben, deren Gestaltung von unserer französischen Bruderpartei trotz ihrer verhältnismäßigen organisatorischen Schwäche so stark beeinflußt wird. Bei der außerordentlich großen Rolle, die der französischen Arbeiterbewegung nach dem Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie in der sozialistischen Internationale zufällt, bei der besonderen Wichtigkeit, die die Politik Frankreichs in der weiteren Gestaltung der Weltgeschehnisse gewinnt, ist es nur zu begreiflich, daß die gesamte internationale Arbeiterschaft mit größter Spannung die Pariser Tagung verfolgte.

Die wahre und tiefe Ursache der französischen Parteikrise liegt in dem psychologisch-politischen Umstellungsprozeß von der losen Wahlgruppe zur Klassen- und Massenpartei, dessen Notwendigkeit um so klarer zutage tritt, je mehr das ganze Ausmaß der deutschen Partei-Katastrophe und ihre Bedeutung für die Zielsetzungen und Methoden des sozialistischen Kampfes ins allgemeine Bewußtsein dringt. Der notwendige und heilsame Umstellungsprozeß in Frankreich hat infolge besonderer Umstände die verwirrende Gestalt eines organisatorischen, „disziplinären" Konflikts zwischen der Parteimehrheit, als deren Vertreter der Parteivorstand mit den beiden Parteisekretären Paul Faure und Sévérac auftritt, und der Mehrheit der Parlamentsfraktion angenommen, deren Wortführer Renaudel und der einflußreiche Bürgermeister von Bordeaux, Marquet, sind. Damit wurden die Fragen der Parteidisziplin, der Unterwerfung der Fraktion unter den Willen der Parteimehrheit in den Vordergrund gerückt. Dadurch aber wurde, wie es immer bei organisatorischen und Kompetenzstreitigkeiten geschieht, die Gefahr der Parteispaltung heraufbeschworen, und zwar vor allem von der Fraktionsmehrheit selbst, die erklärt hat, daß jede Form der Mißbilligung ihrer Politik seitens des Parteitages für sie untragbar sei: eine Erklärung, die um so unberechtigter erscheint, als man aus den zum Parteitag veröffentlichten Berichten ersehen kann, daß schon mehrmals einzelne Parteimitglieder und sogar ganze Lokal- oder Kreisorganisationen vom Parteitag oder vom Parteirat für ihr politisches Verhalten „getadelt" wurden, ohne daß sie daraus irgendwelche organisatorischen Konsequenzen gezogen hätten.

Die organisatorische Krise, denn eine solche ist sie hauptsächlich, trotz der Unterschiede in der politischen Einstellung, zog selbstverständlich unerfreuliche Folgen nach sich, denn der Kampf zwischen den Richtungen entbrannte nicht nur in den Spitzeninstanzen, sondern auch in den Kreisorganisationen. So haben drei Abgeordnete, unter ihnen der bekannte Redner und Schriftsteller Maxence Roldes, ein böses Beispiel gegeben, indem sie ihre Parlamentsmandate niederlegten, weil ihre Kreisorganisation die Resolution der Linken annahm, die der Fraktionsmehrheit für die Nichtbeachtung der klaren Entschließungen des außerordentlichen Parteitages von Avignon einen „Tadel" ausspricht und für den Fall weiterer Verstöße gegen die Parteidisziplin schärfere „Sanktionen", worunter der Ausschluß aus der Partei zu verstehen ist, androht.

Die sozialistenfeindliche Presse nahm den Konflikt in der französischen Partei zum Anlaß, in großer Aufmachung von der unvermeidlichen Spaltung der Partei zu schreiben. Die Hitler-Presse ging sogar so weit, zu schreiben, daß die Reden der Rechtsoppositionellen auf dem Parteitag nichts anderes als eine Rechtfertigung des Nationalsozialismus darstellen und diese Reden sollen auf Leon Blum, Paul Faure „geradezu verblüffend" gewirkt haben.

Trotzdem ist es zu keiner Spaltung gekommen. Der Parteitag hat gestern nach viertägigen Verhandlungen mit der Annahme einer Entschließung geendet, die zwar keine vollständige Einigung, aber keineswegs den Bruch bedeutet. **Der Entwurf des Generalsekretärs Paul Faure erhielt bei der Endabstimmung 2197 Stimmen.**

Die Tagung lehnte anderseits auch den Antrag auf **Ausschluß von vier Abgeordneten ab.**

Trotz dieses Tagungsergebnisses wird es noch viel **Bemühungen** erfordern, die organisatorische Krise der Partei, **das un**haltbare Verhältnis zwischen Parteivorstand und Parlamentsvertretung, welch erster eine Kontrolle über die Parlamentstätigkeit haben muß, zu überwinden. Erst dann, nachdem der Boden von dem Schutt der organisatorischen und Kompetenzstreitigkeiten gereinigt sein wird, wird sich der viel wichtigere Ideenkampf um die politische Neuorientierung der Partei frei entfalten können, ohne die Parteieinheit zu gefährden.

6. Internationaler Gewerkschaftskongreß.

Internationale Kundgebung gegen Faschismus und Krieg.

Die Eröffnung des 6. Internationalen Gewerkschaftskongresses findet am 30. Juli morgens in Antwerpen im Hippodrome statt. Die Eröffnungsrede wird vom Vorsitzenden W. M. Citrine (London) gehalten. C. Mertens (Belgien) wird den Kongreß im Namen der belgischen Gewerkschaften begrüßen; für die Sozialistische Arbeiterinternationale wird Emile Vandervelde zu Worte kommen und namens des Internationalen Arbeitsamtes wird H. B. Butler eine Begrüßungsansprache halten. Die Sitzungen des Kongresses werden in Brüssel, Palais des Beaux-Arts abghalten.

Gelegentlich des Gewerkschaftskongresses findet in Antwerpen unter freiem Himmel vor dem Arsenal am 30. Juli eine große internationale Kundgebung gegen Faschismus und Krieg statt, in der u. a. die Delegierten des Internationalen Kongresses das Wort ergreifen werden. Bei dieser Kundgebung ist mit eiier großen Beteiligung der an Belgien grenzenden Länder zu rechnen.

Dem Gewerkschaftskongreß geht am 28. und 29. Juli die Internationale Arbeiterinnen-Konferenz voran, die in Brüssel im Volkshaus stattfindet. Auf der Tagesordnung steht das Referat von Frau Thevenard (Lyon) über die Frauenarbeit in Krisenzeiten sowie im Hinblick auf die Folgen der Rationalisierung sowie ein Referat von Frau Varley (Birmingham) über die Frauenlöhne. An dieser Konferenz nehmen die Vertreterinnen der gewerkschaftlich organisierten Frauen aller dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Landeszentralen teil.

Erhebung über Löhne und Arbeitsbedingungen.

In der in Paris abgehaltenen Vorstandssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes wurde auf Antrag der englischen Landeszentrale beschlossen, eine Erhebung über die Löhne und Arbeitsbedingungen in Finnland, Lettland, Litauen, Estland, Polen und Danzig durchzuführen. Sobald diese abgeschlossen ist, wird der Vorstand untersuchen, ob es zweckmäßig erscheint, durch die Entsendung einer Delegation nach den genannten Ländern das Ergebnis dieser Erhebung durch eine Untersuchung an Ort und Stelle zu ergänzen.

C. T. Cramp gestorben.

Der Vorsitzende des Transportarbeiterverbandes und politische Führer Cramp ist in London plötzlich einem Gehirnschlag erlegen.

Die englische Arbeiterbewegung erleidet durch das Hinscheiden C. T. Cramps einen fast unersetzlichen Verlust. Eisenbahner von Beruf, gehörte Cramp, der nun ein Alter von 57 Jahren erreicht hat, zu der modernen Generation der englischen Gewerkschaftsführer. Seine nüchterne Klugheit, seine liebenswürdige, humorvolle Ruhe machten ihn zu einem Vertrauensmann, den die englischen Arbeiter bei vielen Gelegenheiten in die erste Reihe stellten. Er war Vorsitzender der Internationalen Transportarbeiterföderation und spielte auch im Internationalen Gewerkschaftsbund eine Rolle. Nach den Statuten seiner Gewerkschaft war ihm zwar die Annahme eines politischen Parlamentsmandats verwehrt, aber er war Mitglied des Parteivorstandes der englischen Arbeiterpartei, zeitweilig auch ihr Vorsitzender und ihr Vertreter in zahllosen Institutionen und öffentlichen Kommissionen. Als Vertreter der Labour Party gehörte er auch durch mehrere Jahre der Exekutive und dem Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale an.

Auch wir in Lodz konnten den immer heiteren Charlie Cramp bei einer großen Kundgebung in der Lodzer Philharmonie sprechen hören und seine außerordentliche Rednergabe und hauptsächlich sein offenes Auftreten hat ihm viele Freunde eingebracht.

Die Kehrseite des Hitlerregimes.

Schmalhans in Deutschland.

Schmalzzölle um 100 Prozent erhöht. — Getreideeinfuhr zum Zwecke der Preiserhöhung gesperrt.

Berlin, 17. Juli. Im Rahmen des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung ist im Mai d. Js. auch der Schmalzzoll auf 75 RM. erhöht worden, um die Schmalzpreise in ein „angemessenes" Verhältnis zu den Preisen für die übrigen inländischen Fette zu bringen. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden, da seitdem in den wichtigsten Ausfuhrgebieten die Valuta sich entwertet hat und ausländisches Schmalz in Deutschland daher zu ständig weichenden Preisen angeboten werden konnte.

Um das mit dem Fettprogramm verfolgte Ziel zu erreichen, d.h. den Preis zu erhöhen, muß daher der Schmalzzoll von neuem erhöht werden. Und die nationalsozialistische Regierung ging sofort diesen Weg. In einer Verordnung vom 14. Juli d. Js. wird der Schmalzzoll von 75 auf 100 RM. erhöht. Die Verordnung tritt am 19. Juli d. Js. in Kraft. Aus den gleichen Gründen sind auch die Zölle für Speck ((von 36 auf 60 RM.) und für Rinder- und Schaftalg und Schweine- und Gänsefett erhöht worden.

Die gleiche Wirtschaftspolitik wird auch bei dem Getreidepreis verfolgt. In einer amtlichen Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß die Getreideernte 1933 voraussichtlich die Bedarfsdeckung im Wirtschaftsjahr 1933—34 sichert. Um dem Markte „Raum zu geben für eine Preisentwicklung, die den Bauern einen gerechten Lohn verbürgt", wird daher im Gegensatz zu den vergangenen Jahren eine zusätzliche Einfuhr von Auslandsgetreide nicht zugelassen.

Neubildung politischer Parteien verboten.

Alleinherrschaft für die Nazi-Partei.

Berlin, 17. Juli. **Das Reichskabinett hat durch Gesetz die Bildung von neuen politischen Parteien verboten.**

Das „Gesetz gegen die Neubildung politischer Parteien" schafft, wie das Conti-Büro schreibt, auf dem Gebiete des Parteiwesens „restlos und endgültig" Klarheit. Die bisher vorhanden gewesenen politischen Parteien sind aufgelöst. Es gebe nur noch die große nationalsozialistische Volksbewegung. Eine Wiederkehr des Parteilebens mit seinen „unerfreulichen Auswüchsen" sei durch den neuen Gesetzentwurf nunmehr ausgeschlossen worden, da nun die Neubildung politischer Parteien unter hohe Strafen gestellt ist.

Zur Verhaftung der Verwandten Scheidemanns.

Prag, 17. Juli. Zu den fünf verhafteten Verwandten Scheidemanns, die Geiseln für die Tätigkeit Scheidemanns abgeben sollen, gehört dessen Tochter mit ihren beiden Kindern, einem achtzehnjährigen Sohn und einer zwanzigjährigen Tochter, ferner ein Schwiegersohn. Keiner der Verhafteten hat sich jemals politisch betätigt.

Kassel, 17. Juli. Auf Anordnung der Geheimen Politischen Partei (Deutsche GPU) wurden bei Freunden Scheidemanns Haussuchungen vorgenommen. Vier Personen wurden verhaftet.

Bruch mit Hitler.

Weil im Hitlersystem nur Gewalt herrsche.

Wien, 17. Juli. Der bekannte nationalsozialistische Propagandist Ehm läßt durch eine Korrespondenz mitteilen, daß er die Münchener Reichsleitung der NSDAP soeben aufgefordert hat, ihn von der Redner- und Mitgliederliste zu streichen.

Er begründet seinen Schritt in einem Schreiben und erklärt, daß er für ein System nicht kämpfen könne, in dem nur die Gewalt herrsche. Auf Grund seiner reichen Erfahrungen müsse er die NSDAP verlassen. Von Unerfahrenen und Minderwertiegn, die keine eigene Meinung und kein Rückgrat haben, werden die Gesetze, ohne die keine Kultur und kein Staat bestehen können, im heutigen Deutschland in den Staub getreten. Ein Hitler-Deutschland und ein Göring-Preußen seien, besonders was Wissen, Können und Gerechtigkeit in den Aemtern anlangt, nicht im mindesten dem früheren Brüning-Deutschland und Severing-Preußen zu vergleichen.

Ein Nazi-Fememord.

Berlin, 17. Juli. Der gewesene nationalsozialistische hessische Landtagsabgeordnete Dr. Schäffer wurde in Frankfurt a. M. von „unbekannten" Tätern erschossen. Sein Leichnam wurde dann von einem Viadukt auf das Eisenbahngeleise geworfen.

Der Ermordete hat im Jahre 1931 die aufsehenerregende Mitteilung über einen von den Nationalsozialisten geplanten Staatsstreich gemacht, wofür er aus der Partei ausgeschlossen wurde. Es ist daher mit großer Sicherheit anzunehmen, daß er jetzt ein Opfer der nationalsozialistischen Feme wurde.

Reichsparteitag der NSDAP.

Berlin, 17. Juli. Am 2. und 3. September wird in Nürnberg ein Reichsparteitag der NSDAP stattfinden. Reichskanzler Hitler ist jetzt bereits in Nürnberg zu einer Vorbesprechung für den Parteitag eingetroffen.

Kube auch Oberpräsident für Posen-Westpreußen.

Schneidemühl, 17. Juli. Der nationalsozialistische Oberpräsident von Brandenburg Kube ist gleichzeitig mit der kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des Oberpräsidenten der Provinz Posen-Westpreußen, die an Polen grenzt, beauftragt worden.

Wie ich Bildhauerin wurde.

Von **Marta Kronig**, Lodz.

Der Name der Verfasserin dürfte unseren Lesern nicht mehr fremd sein. Unser ansonsten so kunst- und künstlerarmes Lodz kann stolz darauf sein, daß eine Bildhauerin von der Qualität Frl. Kronigs aus ihm hervorgegangen ist. Ganz besonders können wir Lodzer Deutschen es sein, denn Marta Kronig ist ja eine Deutsche. Der Aufsatz ist in einer Wiener Fachzeitschrift erschienen.

Mein Werdegang begann mit einem Rothe-Kurs. Es ist schon lange her, vier Jahre, da kam ich zu einem internationalen Zeichenkurs von Richard Rothe nach Raabs a. d. Thaya. Ich ließ mich, ohne viel zu überlegen, dazu einschreiben, denn der Name Richard Rothe bürgte für die Qualität. Ich hatte, als die Zeit bis zum Beginn des Kurses immer weniger wurde, immer mehr Angst davor. Man stelle sich vor, „internationaler Zeichenkurs" und der Leiter ein Mann, der schon so und so viele Bücher herausgegeben hatte, die durch die ganze Welt gingen. Welche Anforderungen wird dieser Mann stellen? „Welche internationalen Größen" werden dort sein? Und mit all dem sollte ichs nun aufnehmen. Aber ich fuhr doch nach Oesterreich, nach Wien und — auch nach Raabs. Immer mit dem Gedanken, daß ich ja ausreißen könnte, wenn es nicht ginge.

Meine Wirtin erzählte mir, es wären bis heute schon 53 Teilnehmer angekommen und es würden noch mehr kommen. Mein Gott, dies war mehr, als ich trotz meines mühsam gesammelten Mutes ertragen konnte. Mit dieser Unmasse von Menschen sollte ich zusammen sein, ihnen sollte ich mein Nichkönnen preisgeben. Es war furchtbar. Und von überall her waren sie, aus Schweden, Java, Deutschland, Amerika, Holland, Schweiz und so fort. Ich schwor meiner Wirtin, mir den Kurs nur von weitem anzusehen und nach Hause zu fahren. „Aber das geht doch nicht," sagte meine Wirtin, „Sie müssen sich wenigstens anmelden. Alle, die kommen, müssen sich anmelden. Sie brauchen ja nicht dort zu bleiben, aber zur Anmeldung müssen Sie gehen." Und sie brachte mich, die Fremde, an Ort und Stelle. Ich fragte um den Kurs, um den Sekretär, man rief einen Herrn, ich dachte, er nehme die Anmeldung entgegen und sagte ihm eiligst, ich wolle mich nur anmelden, daß ich hier sei, aber bleiben wolle ich heute noch nicht. Ich käme erst in einigen Tagen. Der schlanke Herr sah mich lachend an und bat mich in ein Zimmer, öffnete die Tür, ließ mich eintreten und ich stand festgewurzelt vor Schreck in einem dichtbesetzten Klassenraum. Alles wirbelte vor meinen Augen. Es waren nicht 53 Menschen, es waren 53 000 Menschen, und ausgerechnet in der ersten Bank war noch ein Platz frei. Da saß ich nun neben einem Maler und hatte auch schon Farben, Pinsel und Papier vor mir. Ich sollte malen und brachte nur ein „aber ich kann gar nichts" hervor und mußte dann doch anfangen auf ein tröstendes: „Fangen's nur an, es wird schon gehen" desselben schlanken Herrn, der Richard Rothe selber war. Das letzte war eine Enttäuschung. Kapazitäten hatte ich mir bis dahin immer sehr würdig, entweder korpulent oder sehr dürr vorgestellt und vor allem hochmütig. Diese Kapazität aber hatte keine von diesen Eigenschaften.

Also es ging wirklich. Rothe hatte eine fabelhafte Begabung dafür, zu wecken, zu entwickeln, was in einem steckt. Er gibt einem das Vertrauen zu sich selber und man schafft und sieht staunend, daß man etwas kann, und daß das, was man kann, gut sei, daß man so malen und formen darf, wie man denkt. Und im Handumdrehen ist man mit Begeisterung und heißen Wangen bei der Arbeit und fühlt sich ungefähr so, wie ein Fisch, der nach einem Aufenthalt im Sande wieder ins Wasser kommt, oder noch besser, wie ein Vogel, der entdeckt, daß er fliegen kann. Aber einmal wurde mir die Sache doch fast tragisch. Es hieß Linolschnitte machen. Nie vorher hatte ich es versucht. Es war für mich ein unberührbares Heiligtum. Da liegt nun vor mir eine große braune Platte, Linolfedern und ich soll nun was darauf zaubern. Ich gestand, daß ich dies wirklich nicht könne und bekam zur Antwort: „Versuchen!" Als Anleitung: „Was weiß bleiben soll, wird herausgeschnitten, was schwarz sein soll, bleibt stehen." Mit Gott und Verzweiflung fing ich an. Als ich die Platte über und über mit Schnitten versehen hatte, bat ich einen Kollegen, davon einen Abzug zu machen, denn mir graute vor dem, was da herauskommen würde. Es ist pure Wahrheit, wenn ich sage, daß ich sehr erstaunt war, als man mir den Abzug als gelungen brachte, als ich sah, daß Ordnung in der Sache war, daß ich, wirklich ich, einen Linolschnitt, eine Marktszene darstellend, mein erstes Werk geschaffen hatte. Professor Rothe war sehr erfreut darüber.

Ich kam als ein ganz anderer Mensch von diesem Kursus heim. Meine Begeisterung kannte keine Grenzen. Du

Tagesneuigkeiten.

Der verhaftete Wohltäter.

In Lemberg in der Sophienstraße ging ein Mann vor die Haustür und sah sich die Leute an. Er winkte einen, er winkte einen anderen heran und gab ihnen Geld in die Hand. Jeden Vorübergehenden sah er scharf an und, wenn er wähnte, daß der es nötig hätte, drückte er ihm einen Zloty oder 2 Zloty, oder 5 Zloty in die Hand. Bald stand vor ihm ein großer Haufen Leute, die alle ihre Hände nach dem jungen Manne ausstreckten. Jeder Hilfsbedürftige bekam ein Geldstück, aber jeder nur einmal, darauf gab sowohl der Geldverteiler wie die Umstehenden genau Acht. Ein Mann trat hervor und klagte seine bittere Not, er sei seit langem arbeitslos, bekomme keine Unterstützung und habe eine kranke Frau. Der gute Mann gab ihm einen 20-Zlotyschein. Die Menge brach in ein brausendes Hoch und Hosianna aus. Es versammelten sich im Nu so viele Leute, daß der Straßenverkehr mit einem Male stockte. Und nur, weil einer Geld verteilte. Und wie immer, wo etwas los ist, war auch die Polizei bald zur Stelle und sah sich den guten Mann, der das Geld verteilte, von allen Seiten an. Das ginge doch nicht an, daß jemand bei hellichtem Tage sich auf die Straße stellt und Geld verteilt an Leute, die nun schon die ganze Straßenbreite füllten. Die blauen Männer faßten den Geldverteiler ganz zart unter und gingen mit ihm dem Polizeikommissariat zu. Die Menge machte Lärm und alle Leute schrien aus Leibeskräften, daß es eine Schmach und Schande sei, wenn die Polizei Leute verhafte, die Geld unter den Armen verteilten.

Aber wie kann eine polnisch-republikanische Polizei es zulassen, daß Leute sich auf die Straße stellen und Geld verteilen, bei **solchen** Zeiten! Entweder der Mann ist verrückt oder er hat das Geld gestohlen, oder er ist ganz sicher verrückt.

Auf dem Polizeikommissariat drehte man ihm alle Taschen um und fand noch 80 Zloty und eine Schülerlegitimation auf den Namen Simon Rosenstein. Auf alle Fragen blieb er stumm. Es war ihm scheinbar gar nicht leid, daß er in einer kurzen halben Stunde 200 Zloty verteilt hatte. Die Menge, die vor dem Polizeihause stand, jubelte ihm immer noch zu. Aber die Polizei ist schlau und streng. Sie wird sich von einem Verrückten nicht betrügen lassen. Irrenärzte sollen den Anormalen auf seinen Geisteszustand untersuchen, Telephonogramme sollen feststellen, ob er in Brody tatsächlich zu Hause ist usw.

Denn ungestraft darf man doch heute nicht gutes polnisches Geld so mir nichts dir nichts unter arme Leute verteilen. Dafür sind doch Armen-, Bürger- und Stadtkomitees da und irgend ein Judenjunge ...

„Scheibler und Grohmann" wieder in Betrieb.

Nachdem nun die letzten Arbeiter ihre Urlaube beendet haben, sind mit dem gestrigen Montag die Werke von Scheibler und Grohmann wieder in vollem Betrieb. (a)

Persönliches.

Am Mittwoch, dem 19. Juli, geht der Stadtstarost, Kazimierz Podobinski, in Urlaub. Die Amtsgeschäfte werden vom Vizestarosten Rosicki geführt, der gestern von seinem Urlaub zurückgekehrt ist. (a)

Der Präses der Lodzer Finanzkammer Zygmunt Kuczarski hat seinen Urlaub angetreten. Er wird vom Leiter der 5. Abteilung Najder vertreten. (a)

Die zweite Partie von Ferienkindern in Sommerkolonien.

Mit dem morgigen 19. Juli läuft der Termin des Verbleibens der Ferienkinder in den Halbkolonien ab, mit welchem Tage auch die zweite Gruppe der Schulkinder in die Halbkolonien aufgenommen wird. (a)

Polnische Filme nach Italien.

Wie die Polnische Telegraphenagentur mitteilt, beabsichtigten zwei große italienische Filmgesellschaften, aus Polen einige Tonfilme nach Italien einzuführen, wobei an Ort und Stelle die „Doublage" in italienische Sprache vorgenommen werden soll. Nach den vom Staatlichen Exportinstitut in Warschau erhaltenen Nachrichten bestehen große Möglichkeiten, den Export polnischer Filme nach Italien zu steigern.

Besteuerung der Dienstentschädigungen.

Die Lodzer Finanzkammer erhielt gestern vom Finanzministerium ein Rundschreiben, in dem genaue Hinweise für die Besteuerung von Dienstentschädigungen enthalten sind. Danach sind Entschädigungen, die an Witwen und Waisen von Angestellten ausgezahlt werden, nicht besteuert, da die Personen, die das Geld erhalten, in keinem Dienstverhältnis zum Arbeitgeber stehen. Dagegen unterliegen Entschädigungen, die nach der Lösung des Dienstverhältnisses ausgezahlt werden, der Besteuerung. (p)

Neuerungen, die niemandem nötig sind.

Bekanntlich wurde vor einiger Zeit verfügt, daß verschiedene Industriezweige wie Wäscheindustrie, Trikotage, Siebmacher usw. dem Handwerk zugezählt werden sollen. Gegenwärtig hat die Lodzer Handelskammer dem betreffenden Ministerium eine Denkschrift eingereicht, in der sie sich gegen diese Neugliederung ausspricht und um Wiederherstellung des alten Verhältnisses ersucht. (a)

Die Botschaft hör ich wohl ...

Die Industrie- und Handelskammer hat Schritte unternommen, um die Verfügung des Finanzministers zu verlängern, wonach den Industriellen beim Ankauf der Industriepatente Erleichterungen gewährt werden sollen. Man wünscht sogar die Bestimmung dahin abzuändern, daß die Kosten eines Gewerbescheines nicht vor der Arbeiterzahl abhängig gemacht werden sollen, da angeblich die Industriellen sich bisher infolge der allzuhohen Gebühren für die Patente nicht die Arbeiterzahl halten konnten, die ihnen notwendig war. Man erhofft sich davon eine Vergrößerung des Arbeitspersonals.

Statistik der ansteckenden Krankheiten.

In der Zeit vom 9. bis 15. Juli wurden dem städtischen Gesundheitsamt folgende ansteckende Erkrankungsfälle gemeldet: Unterleibstyphus 10 Fälle (in der Vorwoche ebenfalls 10), Scharlach 8 (13), Diphteritis 8 (16), Masern 11 (15), Rose 3 (1), Kindbettfieber 5 (2). Im allgemeinen kamen 45 ansteckende Krankheiten vor (in der Vorwoche 60). (u)

Unter einer Brunnenrüstung begraben.

Im Hofe Parkowastraße 8 wurde ein Brunnengerüst aufgestellt, an dem mehrere Arbeiter beschäftigt wurden. In den gestrigen Vormittagsstunden stürzte plötzlich die Rüstung zusammen und begrub unter sich den Arbeiter Antoni Wisniewski. Er wurde hervorgeholt und mit schweren Verletzungen ins St. Josefs-Krankenhaus eingeliefert. (a)

Ortsgruppe Chojny der D.S.A.P.

Am Sonntag, dem 23. Juli, um 10 Uhr vormittags findet im Parteilokal, Rysia 36, eine

Mitgliederversammlung

statt, in welcher ein Genosse einen

Vortrag über die Zustände in Deutschland

halten wird. Es dürfte jedes Parteimitglied interessieren, die Wahrheit über die Herrschaft der Nationalsozialisten zu hören.

Der Vorstand der Ortsgruppe Chojny.

Waldausflug der Frauengruppe Lodz-Nord.

Trotz der Regenschauer gestaltete sich der Ausflug der Frauengruppe Lodz-Nord nach dem Schulwalde von Zabieniec zu einer **machtvollen** schönen Kundgebung der werktätigen deutschen Bevölkerung von Lodz. Um 10 Uhr erfolgte der gemeinsame Abmarsch derjenigen Teilnehmer, die sich auf dem gemeinsamen Treffpunkt eingefunden hatten. Nachzügler über Nachzügler folgten den ersteren, sodaß bis zum Einsetzen des ersten Regens bereits über hundert Personen im Schulwalde versammelt waren. Frohsinn herrschte in den Reihen der Erwachsenen wie der Kinder. Wanderlieder schallten durch den Wald. Auf den ausgebreiteten Decken wurde bald der Inhalt der vielen Körbe aufgestellt und mit besonderem Appetit sprach man den mitgebrachten Speisevorräten zu. Frische Waldluft erhöhte die Eßlust. Frohe gemeinsame Spiele vereinten bald die Ausflügler. Eine Lachsalve folgte der anderen, wenn die in Säcke Gesteckten sich durch Froschhüpfen vorwärtsbewegten. Der Sieger wurde mit Bonbons belohnt. Große Heiterkeit löste auch das Wurstschnappen der Kleinen aus. Ein solcher Tag des Frohsinns konnte und durfte nicht durch den einsetzenden Regen vorzeitig abgebrochen werden. Umsomehr war es zu begrüßen, daß die Teilnehmer den Wunsch des Vorstandes erfüllten und sich im Parteilokale der Ortsgruppe, Neitera 13, erneut versammelten; nachdem der Regen einen weiteren Aufenthalt im Walde unmöglich gemacht hatte.

Trotz durchnäßter Kleidung herrschte in den Abendstunden in allen Räumen des Lokals bald wieder der Frohsinn. Die Teilnehmerzahl erhöhte sich mit jeder Stunde. Die beiden Musiker, die sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, sorgten für lustige Tanzweisen, sodaß sich bald jung und alt im Tanzschritt wiegte. Gemeinsam gesungene Lieder wechselten mit dem vom Musiker Siegel zum Vortrag gebrachten Couplett. Viel zu schnell verliefen die gemeinsamen frohen Stunden.

Nachdem von seiten des Genossen Wiesner die Anwesenden noch über die gegenwärtige politische Lage aufgeklärt worden waren und gelobt hatten, alles zu tun, damit die am Dienstag, dem 18. d. M., stattfindende öffentliche Versammlung zu einer gewaltigen Kundgebung aller Werktätigen werde, trennte man sich gegen 10 Uhr mit dem Wunsche, recht bald und oft in gleicher Eintracht solch froher Stunden verleben zu können.

Wth.



13

Mein Gott, sie verlangte ja schließlich keine Treue, die sie auch nicht gab. Aber — Ulrich war ihr erklärter Freund, sie hatte ihn vor allen anderen ausgezeichnet; er durfte nicht einfach hingehen und sie vor aller Oeffentlichkeit mit irgendeinem kleinen Mädchen betrügen.

Man wußte, daß sie Ulrich Marquardt vor allen anderen Männern ausgezeichnet, daß sie ihm mehr gegeben hatte als allen ihren übrigen Verehrern. Und alle diese Leute wußten jetzt auch, daß er sie vernachlässigte, sie mit einem obskuren Geschöpf hinterging.

Sie hatte die ganze Zeit irgend etwas gefühlt. Vor vier Wochen ungefähr hatte es angefangen. Zuerst war er noch jeden Tag gekommen, war zärtlich und zuvorkommend gewesen wie immer.

Dann war er einen Tag ausgeblieben, zwei Tage, drei Tage. Und wenn er bei ihr weilte, war er zerstreut und unaufmerksam, so, als ob ihn irgend etwas eifrig beschäftigte.

Vor vierzehn Tagen war er mit einem Male ganz ausgeblieben. Sie hatte einige Male angerufen; er hatte sich von Frau Kukicke verleugnen lassen, obwohl sie ganz genau gefühlt, daß er neben dem Apparat gestanden hatte.

Sie hatte sich soweit gedemütigt, daß sie die vier Treppen hinaufgestiegen war, in sein Atelier. Wie ein Zerberus hatte Frau Kukicke den Eingang bewacht. Herr Marquardt sei nicht zu Hause, und sie habe strengen Befehl, niemanden ins Atelier zu lassen. Das neue Werk des Künstlers sei ein Geheimnis, kein Mensch dürfe das Atelier betreten.

Zähneknirschend hatte Lolott das Feld räumen müssen. Es war zum Rasendwerden. Unermüdlich lief Lolott in dem Zimmer hin und her.

Leise klopfte es an die Tür. Ein Spalt öffnete sich, die Zofe schaute herein.

„Ich will Sie nicht sehen, Cäcil. Machen Sie, daß Sie hinauskommen!"

„Gnädige Frau, Herr Doktor von Mertschinski ist da. Er möchte der gnädigen Frau seine Aufwartung machen."

Im Nu war Lolotts Gesicht ganz verändert. Mit ihrem reizendsten und verführerischsten Lächeln ging die Künstlerin ihrem Besucher entgegen.

„Oh, Herr Doktor, ich freue mich ..."

Mertschinski küßte Lolotts Hand.

„Was ist Ihnen, schönste Lolott? Sie sehen ein bißchen angegriffen aus ..."

„Oh, ich bin so unglücklich, Doktor. Ich brauche nötig Ihren Rat."

„Was ist denn, Lolott? Vertrauen Sie mir Ihr Leid an. Vielleicht kann ich Ihnen helfen."

Ein spöttischer Blick streifte die Frau, aus halb geöffneten Lidern. Der Doktor wußte wohl, wo sie der Schuh drückte. Aber er gönnte ihr die Niederlage, hatte sie ihn doch oft genug Marquardts wegen zurückgesetzt.

„Sind Sie wirklich mein Freund, Doktor?"

„Das brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu versichern. Also, wo drückt der Schuh, kleine Lolott?"

„Ul ... was ist mit Ul, Doktor? Er läßt nichts von sich hören, es ist schrecklich."

Zwei große Tränen hingen an den schwarz gefärbten Wimpern der Sängerin, ihr Puppengesicht sah in kindlicher Traurigkeit hinüber zu dem großen Manne.

Der blieb ganz ungerührt, trotz der Krokodilstränen. Es zuckte nur ironisch um seinen Mund, als er antwortete:

„Was soll mit Ulrich los sein? Er steckt in einer Arbeit. Und wenn wir Malersleute was Neues vorhaben, sind wir immer für die Umwelt verloren."

„Aber wenn die geliebte Frau darunter leidet, Doktor ..."

„Oh, das wird nicht gar so schlimm sein. Das geht vorüber."

Jäh richtete sie sich auf. In ihren Augen blitzte es bösartig auf. Nur für eine Sekunde. Dann hatte sie ihre Ruhe wiedergefunden, lächelte bezaubernd.

„Ihr Maler seid wohl wirklich anders als wir von der Bühne. Aber — Sie verkennen mich, Doktor. Wenn Sie wüßten, wie es in mir aussieht. Helfen Sie mir doch, Doktor, daß Ul zu mir zurückkehrt."

„Ja, Lolott, da bin ich, glaube ich, ebenso machtlos wie Sie. Kein Mensch wird hier etwas ausrichten können."

„Was soll das heißen? Reden Sie doch deutlich!"

Lolott hatte sich in ihren Kissen aufgerichtet und lauerte gespannt auf das, was sie jetzt zu hören bekam. Der Mann vor ihr kostete die Situation aus, die ihn für alle Niederlagen entschädigte. Dann sagte er langsam:

„Sie müssen stark sein, Lolott. Ul hat sich verliebt, sterblich verliebt, in sein letztes Modell."

„In eine Dirne oder ein kleines Mädchen! Und das mir ..."

„Oh, Lolott, Sie irren sich! Priska von Wallis ist weder eine Dirne noch ein kleines Mädchen. Sie ist eine wunderschöne Frau, aus erster Familie. Und Ulrich nennt sie seine Braut."

Schrill schrie Lolott auf. Warf sich dann in die Kissen zurück, zerriß in jäher Wut ihr Spitzentuch.

Egon von Mertschinski stand da, die Hände in die Hosentaschen vergraben, und weidete sich an der Verzweiflung der schönen Frau. Der höhnische Ausdruck um seinen Mund hatte sich verstärkt, boshaft funkelten seine Augen.

„Weshalb diese Aufregung, Lolott? Ul ist für Sie verloren — schön. Gönnen Sie ihm doch das Glück, das er bei Priska von Wallis finden wird. Das Mädel ist schön, fördert seine Ideale und seine Arbeit, stammt aus einer ersten Familie, ist also die richtige Frau für Ulrich Marquardt, der bei seinem Reichtum und bei seinem Namen überall anklopfen kann.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz.

Um die Lodzer werktätigen Deutschen über den wahren Sachverhalt im Zusammenhang mit der Auflösung der städtischen Selbstverwaltung zu informieren, finden in dieser Woche

öffentliche Versammlungen

für die werktätige deutsche Bevölkerung der Stadt Lodz statt, und zwar:

Dienstag, den 18. Juli, um 7.30 Uhr abends, im Saale **Neitera 13;**

Donnerstag, den 20. Juli, um 7.30 Uhr abends, im Saale **Pomorska 129;**

Freitag, den 21. Juli, um 7.30 Uhr abends, im Saale **Nawrot 23;**

Sonnabend, den 22. Juli, um 7 Uh rabends, im Saale **Lomzynska 14.**

Deutsche Werktätige!

Die Besitzenden wissen, daß sie in der großen Arbeiterstadt Lodz nur eine verschwindende Minderheit sind. Darum wenden sie alle Mittel an, um die Arbeiterschaft zu zersplittern, zu desorientieren und von ihren wirklichen Vertretern durch Lüge, Verleumdung und niederträchtige Hetze abzubringen. Dem muß sich ein jeder bewußte Arbeiter und Angestellte mit aller Kraft entgegenstellen.

Kommt daher zahlreich zu diesen Versammlungen und hört aus dem Munde Eurer Vertreter die Wahrheit über die sozialistische Stadtwirtschaft in Lodz. Ein jeder von Euch muß über den wahren Sachverhalt wie am besten unterrichtet sein, um der von den Feinden der Arbeiterschaft angezettelten Hetzpropaganda wirksam entgegentreten zu können.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

In der Tram den Schädel zerschmettert.

Ein schauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern in einer Straßenbahn der Linie 6 in der Gdanskastraße. Auf dem Perron der Elektrischen stand der Sergeant des 28. Schützenregiments Kazimierz Andrzejewski. Er hatte seinen Kopf ziemlich weit vorgebeugt, um nach hinten zu sehen, als eine aus entgegengesetzter Richtung kommende Straßenbahn der Linie 8 mit solcher Wucht an Andrzejewskis Kopf stieß, daß dieser blutüberströmt im Wagen zusammenbrach. Er wurde mit einem schweren Schädelbruch ins Militärkrankenhaus in der Zeromskistraße eingeliefert. (a)

Doppelverdiener.

Zwei Augenpaare sehe ich auf mich gerichtet, die diese Ueberschrift gelesen haben. Die Augen des lange Zeit Stellungslosen, die da sagen wollen: „Endlich greift einer die Ungerechtigkeit auf und bringt sie zur Diskussion", und die Augen des kalten Egoisten, des Doppelverdieners, der da sagt: „Jetzt werde ich gebrandmarkt, aber es schadet mir doch nichts, denn ich habe ja kein Gewissen!"

Mit den Erwartungen dieser beiden Menschen will ich mich auseinandersetzen. Doppelverdiener nenne ich nicht etwa den Arbeitslosen oder Arbeiter, der eine kleine Unterstützung oder einen Lohn bezieht, und dessen Frau einer lohnbringenden Beschäftigung nachgeht, um die Differenz zwischen dem Wenigverdienten und dem Zumlebennotwendigen zu schaffen, Doppelverdiener nenne ich diejenigen kalten Egoisten, die in sicheren, gutbezahlten Stellungen sitzen und deren Frauen trotz der heutigen schweren Zeit den Stellungslosen die Stellungen und damit die Verdienstmöglichkeiten nehmen. Viele solcher Leute gibt es.

Ich kenne aber Menschen, die man eigentlich nicht als Doppel-, sondern als „Vielfachverdiener" bezeichnen müßte. Es sind diejenigen, bei denen entweder der Mann neben seiner Dauerstellung noch eine Nebenstellung innehat oder bei denen die Frau diese Rücksichtslosigkeit begeht. Gewöhnlich sind es noch dazu Ehepare, die keine Kinder haben, die ihren Haushalt durch ein geringbezahltes Dienstmädchen besorgen lassen und die Schätze sammeln, während die Masse des Volkes hungert. Ich habe immer wieder feststellen müssen, daß diese Leute, wenn man sie auf das Asoziale ihres Verhaltens aufmerksam macht, kalt erklären: „Wir sind Doppel- und Vielfachverdiener, weil es für uns nicht reicht!" Sie haben einerseits recht, aber die Gründe für das Nichtreichen des einfachen Verdienstes sind oft wiederum eine Anklage und Bloßstellung der sich entschuldigenden Leute. Es reicht nicht, weil sie Kino-, Theaterbesuch, Kaffehäuser, Torte usw nicht missen können und wollen. Es reicht nicht, weil der Luxus in der Kleidung eine Unmenge Geld verschlingt. Es reicht nicht, weil das Mittagessen drei verschiedene Gänge umfassen muß.

Klingt es nicht wie eine Herausforderung der Arbeitslosen, der hungernden Kinder, wenn diese Hyänen der menschlichen Gesellschaft solche Entschuldigungen anführen? Wäre es nicht angebracht, wenn angesichts der Not der Stellungslosen die Behörde hier eingriffe und dem „Doppel- und Vielfachverdienen" ein Ende machte? Könnten diese Egoisten nicht öffentlich an den Pranger gestellt werden, damit der Stellungslose sieht, wo ein Teil der Schuld an der Arbeitslosigkeit liegt? Vig.

Wenn man fest schläft...

In die Wohnung des Henryk Szymczak (Kijowskistraße 14) drangen in der vergangenen Nacht, während der Wohnungsinhaber schlief, Diebe ein, die verschiedene Sachen im Werte von 870 Zloty mit sich nahmen. Szymczak erwachte erst am Morgen. (a)

Ein Lager von Fenstern und Türen im Getreidefeld.

Der 18 Jahre alte Hieronym Gajda bemerkte gestern, als er in der Wapiennastraße Kühe hütete, einen Mann, der mehrere Fensterrahmen trug und seine Schritte nach einem Getreidefeld lenkte. Gajda benachrichtigte einen Polizisten, der das Getreidefeld absuchte und auf eine große Vertiefung stieß, die mit Fensterrahmen, Türen, Baubeschlägen usw. angefüllt war. Den Mann, der sich noch bei den Sachen befand, nahm er fest. Wie es sich herausstellte, sind in der gestrigen Nacht in Nowo-Zlotno alle Fenster und Türen von einem Neubau gestohlen worden. Der Dieb, der sich als Karol Maniak herausstellte, wurde den Gerichtsbehörden übergeben. (p)

Straßenbengel machen sich ein Pläsier.

In Chojny wurden Radfahrer von halbwüchsigen Burschen mit Steinen beworfen und schwer verletzt. So erhielt der Senatorskastraße 4 wohnhafte Wlodzimierz Sobczak eine schwere Kopfverletzung und Stanislaw Kaufman (Petrikauer Str. 79) eine Verletzung der Augen. In beiden Fällen konnten die Täter nicht ermittelt werden. Die Burschen verübten ihre häßlichen Taten aus dem Hinterhalt. Die Polizei hat Nachforschungen angestellt. (a)

Die Straßenlümmel werden immer frecher.

Vor dem Hause Kilinskiego 258 wurde gestern der Aleksy Wojtczak von zwei Burschen während der Mittagszeit angehalten und um Zigaretten gebeten. Als er jedoch erklärte, nicht zu rauchen, schlugen beide plötzlich auf ihn ein und flüchteten. (a)

Vom Arbeitsgericht.

Ein Vertrag ist ein Vertrag.

Der Angestellte Salomon Rosental (Kilinskiego 96) war gegen die Firma „Setalon", Seidenwarenfabrik" klagbar geworden. Rosental war als Reisender angestellt und sollte 50 Prozent der Provision beziehen. In den letzten Wochen war die Firma jedoch mit den Zahlungen rückständig geblieben, so daß Rosental eine Klage gegen die Firma einreichte.

Vor Gericht wollte die Firma ihren Schritt — sie hatte überdies Rosental ohne Kündigung entlassen — damit rechtfertigen, daß Rosental selbständiger Unternehmer sei. Die Klage lief durch alle Instanzen. Das Oberste Gericht in Warschau fällt jetzt endlich ein Urteil, wonach dem Reisenden eine Entschädigung von 2621 Zloty zukomme, da er, obwohl er eigene Geschäfte gemacht hatte, doch im Sinne des schriftlichen Abkommens mit der Firma als deren Angestelter gelten mußte und als solcher das Anrecht auf die ihm zustehende Provision besaß. (a)

Not und Tod.

In der Polnastraße 5 verübte Gitla Sterlin einen Selbstmordversuch, indem sie Jod zu sich nahm. — In ihrer Wohnung (Miodowastraße 14) trank die Arbeitslose 45jährige Helena Mrowczynska Salzsäure. — In der Polnocnastraße 6 brach der aus Zychlin nach Lodz gekommene Hersz Nußbarm vor Entbehrung und Entkräftung zusammen. — Am Plac Koscielny wurde die Zafji Jozefiak besinnungslos aufgefunden — in der Petrikauer Straße 212 der 62jährige Stanislaw Kordecki, der ebenfalls vor Hunger zusammengebrochen war. — In allen Fällen wurde die Rettungsbereitschaft in Anspruch genommen. (a)

Im Tor in der Petrikauer Straße 174 trank gestern die 32 Jahre alte Aldonia Kijak, Kilinskiego 129, eine giftige Flüssigkeit. (p)



14

Und Sie, Lolott? Sie sind schön und begehrenswert und brauchen sich nicht auf diesen einen Mann zu kaprizieren. Sie brauchen nur die Hand auszustrecken, und Sie finden jeden Ersatz, den Sie nur wünschen."

„Ich will aber keinen anderen Mann; ich will Ulrich Marquardt, und es würde mich gelüsten, die Konkurrenz mit dieser schönen Unschuld aufzunehmen."

„Ich glaube nicht, Lolott, daß Sie viel Glück haben werden. Ulrich hat gegenwärtig, glaube ich, nicht viel Sinn für Ihre mondäne Schönheit. Er liebt die Unberührtheit und die Mädchenhaftigkeit seiner Braut über alles. Und ich muß selbst sagen, er hat keinen schlechten Geschmack bewiesen."

„Sie scheinen ja selbst verliebt zu sein in diesen Ausbund von Schönheit und Tugend! Na, da ist nichts zu machen. Aber, Doktor, ich muß jetzt allein sein. Gehen Sie, bitte! Kommen Sie bald einmal wieder."

Als Mertschinski gegangen war, lag Lolott einige Zeit regungslos in ihren Kissen. Die Gedanken rasten in ihrem Kopfe. Plötzlich schien sie einen Entschluß gefaßt zu haben.

Sie ging in ihr Ankleidezimmer, läutete nach Cäcil, die eilends kam, ihr zu helfen.

* * *

Frau Kulicke hatte heute einen Tag, an dem ihr alles schief ging.

Zu Hause schon, am frühen Morgen, hatte sie den Milchtopf umgekippt. Dann war sie ausgeglitten, als sie zu der [illegible]renhändlerin ging, und außerdem hatte sie sich [illegible] dieser überworfen, irgendeiner dummen Kleinigkeit wegen.

Aergerlich über sich selbst, stapfte sie jetzt dem Rollenderfplatz zu. Sie hatte die Aufwartung bei Ulrich Marquardt mit gutem Gewissen annehmen können. Ihr Mann war den ganzen Tag über aus dem Hause, kam erst am Abend heim. Bis dahin hatte sie alles vorbereitet. Ihre Wirtschaft war trotz der Aufwartestellung gut im Schuß.

Frau Kulicke war froh, als sie das Haus Marquardts ohne weiteren Unfall erreicht hatte.

Gerade als sie ins Haus treten wollte, sprach eine Frau sie an.

„Sagen Sie, liebe Frau, hier wohnt doch der Maler Marquardt?"

Frau Kulicke antwortete, und sie merkte in ihrer Gutmütigkeit gar nicht, daß die Fremde sie auszufragen begann, und daß sie alles erzählte, was sie über Priska und ihr Verhältnis zu Ulrich Marquardt wußte. Die fremde Frau ließ sich alles berichten und hörte sehr aufmerksam zu. Hier und da warf sie ein Wort dazwischen, um Frau Kulicke bei guter Laune zu erhalten. Dann, als sie genug wußte, verabschiedete sie sich freundlich.

Frau Heinemann, das war die fremde Frau gewesen, ging befriedigt nach Hause. Jetzt wußte sie endlich genau, was sie hatte wissen wollen.

Ehe Frau Kulicke ins Haus trat, warf sie einen Blick auf die große Uhr an der Straßenecke. Um Gottes willen, da hatte sie sich ja schön verplaudert. Hoffentlich war ihr Maler nicht allzu ungehalten.

Ulrich Marquardt empfing sie mit leichten Vorwürfen.

„Nun hat Fräulein von Wallis den Kaffee machen müssen, Frau Kulicke. Was ist denn heute mit Ihnen los, daß Sie so spät kommen?"

„Ach, verzeihen Sie nur, Herr Marquardt! Ich habe heute meinen Pechtag. Alles ging mir verquer. Alles mögliche kam dazwischen, daß es so spät geworden ist."

„Na, ich will nicht so sein. Ich weiß ja, daß Sie sonst die Pünktlichkeit selbst sind. Und Sie haben sogar Glück. Ich arbeite heute nicht im Atelier, habe verschiedenes in der Stadt zu erledigen. Fräulein von Wallis begleitet mich. Sorgen Sie nur, daß wir es recht warm haben, wenn wir nach dem Mittagessen nach Hause kommen. Und fabrizieren Sie uns bis dahin einen guten Mokka."

Bald war Frau Kulicke allein und konnte ihrer Arbeit nachgehen. Das Heim des Malers bestand außer dem Atelier in einem sehr gemütlichen Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche und Bad. Der ganzen Einrichtung merkte man den Wohlstand des Besitzers an.

Ulrich Marquardt verdiente nicht nur eine Menge Geld mit seinen Bildern; er war auch von Hause aus wohlhabend. Sein Stiefbruder hatte in München eine große Fabrik, in der das Geld des Malers gewinnbringend angelegt war.

Frau Kulicke war schon seit vielen Jahren bei Marquardt beschäftigt. Sie wußte, daß er viele Frauen geliebt hatte, die langen Jahre über. Sie wußte aber auch, daß sein Verhältnis zu Priska anders war als zu den anderen Frauen. Sie hatte das feine, zurückhaltende Mädchen sehr lieb gewonnen und freute sich, daß „ihr Maler" endlich in so gute Hände gekommen war.

Was waren das oft für „Stückchen" gewesen, die dem Maler Modell gesessen hatten! Bunt war es oft zugegangen in dem Atelier, wenn Marquardt seine kleinen Gelage abgehalten hatte. Frau Kulicke, die früher in großen Häusern als Köchin gedient hatte, kochte ihm die feinsten Soupers. Aber sie hatte immer ihre Arbeit getan und sich um alles andere nicht gekümmert. Priska war das erste von Marquardts Modellen, zu dem sie sich anders verhielt.

Frau Kulicke war gerade mit ihrer Zimmerarbeit fertig geworden, als es an der Wohnungstür klingelte.

Ein Duft Vogue strömte ihr entgegen, und ehe sie es hindern konnte, war eine Frauengestalt durch die Tür geschlüpft. Frau Kulicke hielt ihr den Arm vor, als sie weitergehen wollte.

„Gnädige Frau, Herr Marquardt ist nicht zu Hause!"

„Ich weiß, Frau Kulicke. Herr Marquardt ist nie zu Hause. Sie haben mir das schon öfters gesagt."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

Das Bauerndrama von Lagiewniki.

Die Gier läßt Menschen Mörder dingen.

Am 23. November 1929 wurde in Lagiewniki die Doppelhochzeit der Paare Franciszek Wojtczak — Helena Majowska und Wladyslaw Makowski — Marjanna Wojtczak gefeiert. Etliche Wochen nach der Feier kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten, weil der Vater der jungen Frau Wojtczak die ganze Mitgift in Höhe von 5000 Zloty nicht auszahlen wollte, sondern lediglich 2600 Zloty gab. Es kam soweit, daß der Vater der jungen Frau erklärte, daß die Tochter zu ihm zurückkehren möge, während seine Schwiegertochter ebenfalls aus dem Hause gehen könne. „Gott hat euch zusammengefügt und ich werde euch scheiden" — sagte er. Es kam so, wie der Vater es wollte.

Es war am 12. August 1931, als plötzlich die beiden Söhne Makowskis, Boleslaw und Wladyslaw, auf dem Hofe lautes Hundegebell hörten. Als sie die Tür aufmachen wollten, traten ihnen vier maskierte, mit Revolvern bewaffnete Männer entgegen. Einer blieb an der Tür stehen, die anderen drei warfen sich auf den alten Makowski und begannen auf ihn einzuschlagen. Von den Söhnen Makowskis wurden die geheimnisvollen Männer in die Flucht getrieben. Der alte Makowski eilte ihnen nach und als seine Söhne auch auf den Hof gekommen waren, fanden sie ihren Vater in einer Blutlache vor. Er hatte 5 tiefe Stichwunden und 2 Schußwunden erhalten. Kurz darauf verstarb er. Die Nachforschungen der Polizei blieben lange Zeit erfolglos.

Zwei Monate nach dem Ueberfall auf das Anwesen Makowskis brach plötzlich im Anwesen des Bauern Wojtczak ein Brand aus, der jedoch von der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Brand angelegt worden war und, in die Enge getrieben, gestand Wojtczak ein, das Feuer selbst angelegt zu haben. Der Mann brach völlig zusammen und bekannte sich auch dazu, den Tod des alten Makowski verschuldet zu haben. Er gab ferner an, zusammen mit Piontkowski (Lodz, Kelmstraße 5) und Michal Jedynski (Lodz, Krzyzowastraße 13) gehandelt zu haben. Er habe Piontkowski 50 Zloty mit der Weisung übergeben, Männer zu werben, die sich dazu eignen würden, die Familie Makowski zu überfallen nud die Männer zu verprügeln. Von Mord sei nicht die Rede gewesen.

Auf Grund dieser Aussagen wurden die beiden genannten Personen verhaftet und in einer Gerichtsverhandlung, die die volle Schuld Piontkowskis ergeben hat, wurde dieser zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt, während Jedynski freigesprochen werden mußte, da keinerlei Schuldbeweise vorlagen. In der Gerichtsverhandlung sagte Piontkowski, daß auch der Schwiegersohn Makowskis, Franciszek Wajtczak, an dem Ueberfall teilgenommen habe, gegen den bereits die Untersuchung vorher niedergeschlagen worden war, da einwandfreie Zeigen sein Alibi nachgewiesen hatten. Trotzdem wurde erneut eine Untersuchung gegen den jungen Wojtczak eingeleitet.

Gestern hatte sich Franciszek Wojtczak vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er bestritt nach wie vor die Teilnahme, während der als Zeuge anwesende Häftling Piontkowski kategorisch erklärt, Franciszek habe mit einem Messer und einem Stock bewaffnet an dem Ueberfall teilgenommen; alle Messerstiche im Körper des alten Makowski stammten von ihm. Ob Wojtczak einen Revolver gehabt hat, wisse er nicht. In seinen Aussagen nennt der Zeuge auch noch den Namen des vierten Teilnehmers, weshalb das Gericht auf Antrag des Staatsanwaltes hin beschließt, den Prozeß zu vertagen.

Weil die Untersuchung gegen den gestern genannten Mann noch nicht beendet ist, können wir den Namen des Belasteten nennen. (a)

Aus dem dunkelsten Lodz.

Seit Mai 1932 lebte der 48jährige Leopold Kaniecki mit der 24jährigen Anna Sokolowski, einer Prostituierten, zusammen. Koniecki gab dem Mädchen den Auftrag, bessere „Gäste" in die Seitenstraßen zu locken, wo sie von der Bande überfallen werden sollten. Mehrere Raubüberfälle dieser Art gelangen.

Am 3. Juni jedoch, als sie im Poniatowskipark einem Manne die Brieftasche mit 480 Zloty gestohlen hatten, fielen sie in die Hände der Polizei, zuerst das Pärchen und nachher auch noch zwei Männer, die Mitglieder der Bande: Roman Tybiecki und Feliks Szybiecki.

Gestern hatten sich alle vier Personen vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten. Kaniecki erhielt 4 Jahre, die Sokolowska 2, Szybiecki 3½ und Tybecki 3 Jahre Gefängnis. (a)

Autos prallen zusammen.

Ecke Gdanska- und Wolczanskastraße fuhr gestern gestern das Auto LD 1455 auf einen Autobus auf, wobei das Privatauto so schwer beschädigt wurde, daß es abgeschleppt werden mußte. Menschen kamen nicht zu Schaden. — An der Ecke der Sienkiewicz- und Przejazdstraße stießen gestern ebenfalls zwei Autos zusammen. Der eine Wagen gehört Richard Wigisz, der andere Franciszek Izdebski. Beide Wagen wurden stark beschädigt. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Kacperkiewiczs Erben, Zgierska 54; J. Sitkiewicz, **Kopernika 26**; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; **W. Sokolowicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Loboda, 11-go Listopada 86.**

Hauptgewinne

der 27. Polnischen Staatslotterie.

3. Klasse. — 4. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

50 000 Zloty auf Nr. 49230.
15 000 Zloty auf Nr. 68753.
10 000 Zloty auf Nrn. 42266 109227.
2000 Zloty auf Nrn. 39883 126389.
1000 Zloty auf Nrn. 40139 47203 58448 69015 111470 141572.
500 Zloty auf Nrn. 11088 61197 74963 83958 92159 96021+ 135342+ 136594.
400 Zloty auf Nrn. 10792 13785 26520 35382 38769 40531 57384 99555 104205 109079 111054.
300 Zloty auf Nrn. 220028 22089 34106 53673 58783 58925 82579 96115 105191 107333 108558 125958 128649 137669 150883.
250 Zloty auf Nrn. 15676 17897 27045 29081 45784 47787 51414 53439 57728 61763 69853 74127 79603 81443 81934 89741 99189 101179 102011 102702 103147 106541 112214 122852 124896+ 126710 128576 131978 135078 136030 142282 151063 152277.

Nummern mit dem +-Zeichen gewinnen die Prämie.

Aus dem Reiche.

„Oberste Hüttendirektoren"

Bekanntlich sind die vor einiger Zeit wegen Steuerhinterziehungen verhafteten Hüttendirektoren der „Interessengemeinschaft" Bernhard und Morcinek gegen eine Kaution im Gesamtbetrage von 100 000 Zloty aus der Haft entlassen worden. Nunmehr wird bekannt, daß Direktor Bernhard zurücktreten soll. An seiner Stelle wurde bereits am 14. Juli der Oberst Dr. Przybylski zum Generaldirektor der Bismarckhütte ernannt. Sein Stellvertreter ist Dir. Dr. Monden. Auch auf den übrigen leitenden Posten der „J-G"-Hütten wurden Personalveränderungen vorgenommen. Die Verwaltung besteht aus 3 Polen und 2 Deutschen. Dem ehemaligen Generaldirektor Bernhard wurde eine *lebenslängliche* Rente zugesprochen, wie sie in seinem Arbeitsvertrag vorgesehen war. Die fetten Posten in den Aufsichtsräten der „J-G"-Hütten will man nun mit einflußreichen Sanacjaabgeordneten besetzen.

Eine scheußliche Kreatur

treibt einen Menschen in den Tod.

Auf dem Eisenbahndamm zwischen Koluszki und Rokiciny wurde vorgestern die Leiche eines Mannes aufgefunden, die vom Zuge in zwei Teile geschnitten war. Die Untersuchung ergab, daß es sich um den 52 Jahre alten Karl Ratke aus Kluszki handelt.

Ratke war 23 Jahre als Monteur im Elektrizitätswerk in Koluszki tätig. Vor einigen Tagen sollte er die Installation in der Wohnung eines Icek Rubin abnehmen. Da er verschiedene Abweichungen von der Vorschrift feststellte, wollte er die Abnahme nicht vornehmen. Als ihm Frau Rubin 30 Zloty anbot, nahm er diese und führte die Abnahme durch. Rubin taten die 30 Zloty leid, weshalb er sich ins Elektrizitätswerk begab und dort Klage führte. Ratke wurde entlassen, obgleich er nur noch drei Jahre bis zur Emeritur hatte. Unter dem Eindruck der Entlassung ging er auf den Eisenbahndamm und warf sich unter einen Zug.

Vom Baugerüst gestürzt.

Das Haus in der Krolewskastraße 31 in Warschau wurde um zwei Stockwerke aufgehaust. Den Bau führte Meister Michal Puka. Infolge des großen Regens in der gestrigen Nacht wurde das Baugerüst schütter, so daß gestern morgen zwei auf ihm stehende Arbeiter, Stefan Zukowski und Walenty Domanski, durchbrachen und abstürzten. Auf sie fielen Bohlen und Bretter herab. Die Verunglückten wurden in ein Krankenhaus gebracht. Der Baumeister ist nicht aufzufinden. Allem Anschein nach hält er sich verborgen. (u)

Brzeziny. Bauernhofbrand. Im Dorfe Zamosc brannte gestern das Anwesenden des Bauern Jan Zlojlik mit allem Inventar nieder. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 7500 Zloty. (a)

Sieradz. Beim Baden ertrunken. In der Nähe des Dorfes Sorokow ertrank gestern beim Baden in der Warte der 14jährige Jan Lasonczyk. Das Wasser schleppte die Leiche des Knaben etwa 500 Meter weit fort, wo sie erst nach mehreren Stunden geborgen werden konnte. (a)

Konin. Likör aus Brennspiritus. In Falkowo hatten der 62jährige Stanislaw Barloga, dessen 37jähriger Sohn Antoni und ein Schwiegersohn des Alten, Andrzej Glowacki, ein Gelage abgehalten. Plötzlich stellte sich bei allen dreien Uebelkeit ein, sodaß ein Arzt herbeigerufen werden mußte, der die Männer ins Krankenhaus nahm, da sie sich eine schwere Vergiftung zugezogen hatten. Wie die Untersuchung ergab, hat der alte Barloga einige Flaschen Brennspiritus in „Likör" verwandelt. Dieses Gesöff hatten die Bauern getrunken. (a)

— Blutiger Grenzstreit. Im Dorfe Mannowice bestand zwischen den Bauern Josef Makuch und Stanislaw Wroblewski seit längerer Zeit um einen kleinen Grenzstreifen ein Streit. Der Streit hatte bereits zu vielen Klagen vor Gericht Anlaß gegeben. Am vergangenen Sonnabend mähte Makuch den Grenzstreifen ab und lud das Gras auf seinen Wagen. Als Wroblewski das sah, stürzte er sich mit einer Axt auf seinen Nachbarn. Makuch nahm die Sense. Beide Männer richteten sich so zu, daß sie auf dem Felde liegen blieben. Später wurden sie aufgefunden und in ein Krankenhaus gebracht. (a)

Warschau. Mord und Selbstmord wegen unglücklicher Liebe. In der Nacht zum Sonntag erschoß der 25jährige Wladyslaw Niesluchowski in der Wohnung eines gewissen Kordalewski in der Grzybowskastr. 53 die 24jährige Tochter Kordalewskis, Lekokadja. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Revolverschuß so schwer, daß er bald darauf verstarb. Niesluchowski, der seit einigen Jahren von seiner Frau getrennt lebte, bemühte sich um die Gunst der Leokadja Kordalewska, die ihn jedoch abwies. Aus Rache dafür erschoß er das Mädchen und nahm sich dann selber das Leben.

Lemberg. Fleischvergiftung. Hier ist am Sonntag die Familie Tempelmann, bestehend aus 6 Personen, an Fleischvergiftung erkrankt. Nach Erteilung der ersten Hilfe konnten 5 Personen zur Kur zu Hause zurückgelassen werden. Eine Person mußte in Spitalbehandlung genommen werden.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Zur Laienspielwoche. Uns wird geschrieben: Wie bereits berichtet, findet vom 3. bis 10. August in Lodz eine Laienspielwoche unter der Leitung von Rudolf Mirbt statt. Wie schon der Name andeutet, setzt das Laienspiel beim Mitwirkenden keine besondere Befähigung oder Bühnengewandtheit voraus: es will Volksspiel sein — aus dem Volke heraus gestaltet und in seiner einfachen Darbietungsweise vom Volk verstanden werden. Allen, die im Bühnenspiel für Laien mehr als flüchtige Unterhaltung finden möchten, sei die Teilnahme an der Woche freundlichst empfohlen. Die Einübung der Spiele wird tagsüber in den Räumen des Männergesangvereins (Petrikauer 243) stattfinden. Anmeldungen werden am Schalter der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins (Petrikauer Straße 111) von 3 bis 8 Uhr nachmittags entgegengenommen. Teilnehmer, die sich bereits angemeldet, die Gebühr jedoch noch nicht entrichtet haben, werden gebeten, sie möglichst bald einzuzahlen.



Bogolliubow

wurde erneut Schachmeister von Deutschland.

Sport · Turnen · Spiel

Artur Pusch (WTC) Sprintermeister von Polen.

In Warschau wurden gestern die Endläufe um die Polenmeisterschaft der Sprinter über 1000 Meter beendet, da sie am Sonntag wegen Regens abgebrochen werden mußten. Trotzdem Einbrodt (LKS) am Sonntag einen Endlauf gewonnen hatte, gelang es gestern Pusch, den zweiten Entscheidungslauf für sich in der Zeit von 12,8 Sek. auf den letzten 255 Metern für sich zu entscheiden. Da beide je einen Entscheidungslauf gewonnen hatten, wurde ein dritter anberaumt, welcher von dem sehr zahlreich versammelten Publikum mit der größten Spannung verfolgt wurde.

Diesen Entscheidungslauf konnte wiederum Pusch für sich entscheiden und den Polenmeistertitel für einen Warschauer Verein in der Zeit von 13 Sek. auf den letzten 200 Metern erringen. Außerdem erhielt Pusch als Polenmeister den Ehrenpreis des „Kurjer Sportowy" für die schnellste Zeit der Polenmeisterschaften zugesprochen. b. m.

Die letzten A-Klasse-Spiele.

Am Sonnabend und Sonntag finden die letzten A-Klasse-Meisterschaftsspiele statt, und zwar spielen am Sonnabend Hakoah — Wima und Sonntag L.Sp.u.T.V. — LKS.

Die ersten Ligaaufstiegspiele.

Am kommenden Sonntag steigen bereits die ersten Gruppen-Spiele um den Aufstieg in die Landesliga. Der Lodzer Sportklub Union-Touring fährt nach Posen, um gegen den Meister des dortigen Bezirks Legja zu spielen. Die Warschauer Polonia wird mit dem Meister von Pommerellen Sokol kämpfen. In Lipiny spielen Naprzod — Olsza (Krakau) und in Wilno WKS — Meister des östlichen Grenzgebiets.

Polen — Rumänien im Fußball endgültig abgesagt.

Da sich kein einziger der Bezirks-Fußballverbände bereit erklärte, den horrend heraufgeschraubten Preis für das Fußball-Länderspiel Polen — Rumänien (15 000 Zl.) zu zahlen, sah sich der Polnische Fußballverband gezwungen, das für August vorgesehene Länderspiel abzublasen.

Das Fußball-Länderspiel mit Jugoslawien findet am 10. September auf dem Legja-Stadion in Warschau statt. b. m.

Vom Davispokal.

Nach dem eindrucksvollen Siege der Engländer über Australien 3:2, stoßen die Engländer am 21. bis 23. Juli in Paris auf USA. Der Sieger aus diesem Treffen bestreitet sodann das Finale gegen Frankreich am 28. bis 30. Juli ebenfalls in Paris.



Ein tragischer Augenblick
von einem Motorradrennen in Amerika.

Eishockey: Dr. Watsons trauriger Abschied von Europa.

Der bekannte kanadische Eishockeyspieler Dr. Blake Watson, welcher während seines mehrjährigen Studienaufenthalts — er ist Frauenarzt — in Europa für den LTC Praha, für den Wiener Eislauf-Verein, für die Graßhoppers Zürich tätig war, kehrt endgültig nach Kanada zurück. Am 8. Juli hat sich Dr. Watson in Southampton eingeschifft, um die Ueberfahrt nach Kanada anzutreten. Knapp vor Abreise des Schiffes wurden ihm sämtliche Koffer und Gepäckstücke gestohlen. Dr. Watson verlor dadurch nicht nur seine gesamte Garderobe, Wäsche usw., sondern auch seine wertvollen medizinischen Aufzeichnungen und Behelfe, sowie alle Erinnerungen an seine Eishockeytätigkeit in Europa.



Die Freude am Wassersport.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 18. Juli.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.0 5Schallplatten, 12.35 Schallplatten, 14.55 Schallplatten, 16 Populäres konzert, 17.15 Mandolinenkonzert, 18.35 Violin-Rezital, 19.20 Verschiedenes, 20 Konzert, 21.10 Konzert, 22 Tanzmusik, 22.40 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.45 Mittagskonzert, 13 Schallplatten, 16 Weltliche Arien, 16.30 Gitarren-Quartett, 17.05 Lieder, 20.10 Beethoven-Abend, 21 Schauspiel: „Fritzische Rebellion", 22.30 Spätkonzert.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Schallplttten, 14.40 Violinmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.35 Klaviermusik, 18.05 Schubert-Lieder, 20.05 Posse: „Das liederliche Kleeblatt", 23 Spätkonzert.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.30 Schallplatten, 12 Unterhaltungskonzert, 13 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.30 Schallplatten, 20.05 Oesterreichische Musik.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.30 Schallplatten, 17.25 Konzert, 19 Unterhaltungskonzert, 19.40 Unterhaltungskonzert, 20.30Orchesterkonzert, 22 Schallplatten.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Blasmusik, 12.10 Schallplatten, 12.30 Leichte Musik, 13.40 Schallplatten, 14.50 Leichte Musik, 17.45 Schallplatten, 19.10 Volkslieder, 19.50 Haydn-Musik, 20.15 „Hörspiel: „Dichter im Zug", 21 Blasmusik, 22.15 Schallplatten.

Mittwoch, den 19. Juli.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
11.57 Warschauer Zeitzeichen und Krakauer Fanfare, 12.05 Schallplatten, 12.25 Pressestimmen, 12.33 Wetterbericht, 12.35 Schallplatten, 12.55 Mittagspresse, 13 Tagesprogramm, 13.05 Pause, 14.55 Schallplatten, 15.45 Radio-Postkasten, 16 Populäres Konzert aus Ciechocinek, 17 Plauderei, 17.15 Arien und Lieder von Cäcilie Otto-Lemberg, 17.40 Literarische Plauderei, 17.55 Mittagskonzert aus Ciechocinek, 18.15 Schwimmsport, 18.35 Arien und Lieder von Wl. Pater, 19.05 Schallplatten, 19.20 Allerlei, 19.35 Programm für den nächsten Tag, 19.40 Literarisches Viertelstündchen, 20 Jazz-Orchester, 20.40 Schallplatten, 20.50 Abendpresse, 21 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer, 21.10 Leichte Musik, 22 Schallplatten, 22.15 Tanzmusik, 22.25 Sportberichte, 22.35 Wetter- und Polizeiberichte, 22.40 Tanzmusik aus Ciechocinek.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.45 Konzert, 13 Schallplatten, 15.20 Stunde der Frau, 16.3 0Gartenkonzert, 17.45 Lieder der Romantik, 20.15 Händel und Bach, 21.30 Fischerfest, anschl. Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Konzert, 20.15 Sinfoniekonzert, 21 Tanzmusik, 23 Nachtmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Konzert, 13 Konzert, 15.50 Jugendfunk, 16.30 Konzert, 18.10 Kunterbunt, 20.10 Deutscher Tanz, 21 Tanzmusik, 23 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Schallplatten, 12 Konzert, 13.10 Konzert, 15.55 Schallplatten, 16.40 Jugendstunde, 20.30 Bilder aus dem Orient, 22.25 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.05 Schallplatten, 12.30 Orchesterkonzert, 13.40 Schallplatten, 14.50 Orchesterkonzert, 17.45 Schallplatten, 18.10 Schallplatten, 19.10 Konzert, 20 Violinkonzert, 20.30 „Operette nach Anweisung", ein humoristisches Rezept in Prosa und Gesang.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Präsidium des Bezirksvorstandes.

Am Donnerstag, dem 20. d. M., um 6.30 Uhr abends, findet eine Sitzung des Präsidiums des Bezirksvorstandes statt.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 16. d. M., um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. — Freitag, den 18. d. M., um 7 Uh rabends, findet im Saale des „Fortschritt", Nawrot 23, eine öffentliche Versammlung statt.

Lodz-Süd, Lomzynskastr. 14. Heute, Dienstag, den 18. Juli, 7 Uhr abends, Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner.

Gewerkschaftliches.

Scherersektion. Sonnabend, den 22. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet im Lokale der Klassengewerkschaft eine Versammlung der Scherer und Reiger statt.

Arbeitslose Scherer und Reiger! Die Verwaltung der Sektion der Scherer und Reiger bei der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes ersucht alle arbeitslosen Kollegen, sie möchten im Sekretariat (Petrikauer Str. 109) in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends vorsprechen.

Humor.

Wie im Paradies. Eine junge verheiratete Frau trifft eine Bekannte. Die hat sie seit der Hochzeit nicht gesehen und fragt: „Na, wie geht es euch, was treibt ihr, wie fühlt ihr euch?" — „Wie im Paradies." — „Wirklich?" — „Nun, beide haben wir nichts anzuziehen und immerzu warten wir darauf, daß man uns hinauswirft."

Warum sie flirtet. Sagt die Tante zur Nichte: „Kind, du verkehrst mit zu vielen jungen Männern. Das schadet deinem Ruf." — Antwortet die Nichte der Tante: „Ja, Tante. Aber weißt du vielleicht einen, der zugleich gut tanzt, gut Tennis spielt, ein Auto und ein Motorboot hat?"

Pfeffernüsse. „Tante, ißt du gern Pfeffernüsse?" — „O ja, mein Kind!" — „Dann will ich meine Tüte doch lieber von Onkel Karl aufbewahren lassen."

Zoo. „Was hat dir nun im Zoo am besten gefallen?" — „Der Elefant, Mutti! Du hättest bloß sehen sollen, wie der den Zwieback mit seinem Staubsauger geschluckt hat."

Das Einmaleins. „Ich gehe nicht mehr in die Schule, Vater. Der Lehrer kann ja nichts. Gestern sagt er uns, 2 mal 4 sei gleich 8, und heute sagte er mit einemmal, 3 und 5 sei auch gleich 8."

Sport. „Ihr Sohn treibt jetzt wohl Sport?" — „Ja, er ist Balljunge auf dem Tennisplatz."

Schneewittchen. „Also, Karl, wiederhole die Geschichte vom „Schneewittchen", die ich euch gestern erzählte." — „Ach, Herr Lehrer, erzählen Sie nur die Geschichte, Sie können's doch besser als ich!"

Hitler beruft einen Generalrat der Wirtschaft.

Berlin, 16. Juli. Der Reichskanzler hat einen Generalrat der Wirtschaft berufen, dessen Mitglieder die Aufgabe haben, der Reichsregierung zur Beratung in allen wirtschaftlichen Fragen zur Verfügung zu stehen.

Die Wiener Nazi legen Berufung ein

Wien, 16. Juli. Der stellvertretende Landesinspektor der NSDAP in Oesterreich, Frauenfeld, hat gegen die Landeshauptstadt Wien eine Klage eingebracht, in der das vom Wiener Landtag beschlossene Gesetz auf Aberkennung der Mandate der Vertreter der NSDAP als Verordnung angefochten wird.

Die schwedischen Nazi

— gelehrige Schüler der deutschen.

(J. J.) Das Organ einer der Nazigruppen in Schweden, „Var Kamp" (Unser Kampf), das vom „Führer", dem Tierarzt Furugard herausgegeben wird, hat sich als gelehriger Schüler des deutschen Faschismus erwiesen. Es veröffentlichte dieser Tage einen Artikel mit der Behauptung, der Sozialdemokrat Anders Oerne, der frühere Führer der Genossenschaftsbewegung, der jetzt an der Spitze der schwedischen Postverwaltung steht, habe es ermöglicht, daß 13 Millionen Kronen aus Mitteln der Postverwaltung dem Genossenschaftsbund als Darlehen gewährt wurden. Anders Oerne ließ darauf eine Untersuchung der Gebarung der Post durchführen, um die Verleumdung zu widerlegen. Außerdem aber reichte er Klage gegen den „Führer" ein.

Die Gärung in Portugal.

Lissabon, 17. Juli. Zu den Meldungen über revolutionäre Umtriebe in Portugal teilt die politische Polizei mit, daß im Laufe der vergangenen Woche 150 Bomben, sonstige Sprengstoffe, Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial beschlagnahmt wurden. 333 Personen wurden im Zusammenhang mit revolutionären Umtrieben verhaftet, gegen 116 schwebt ein militärgerichtliches Verfahren.

Manöver der englischen Luftflotte.

London, 17. Juli. Am Montag abend begannen wie alljährlich die großen Manöver der englischen Luftflotte, die besonders dazu bestimmt sind, die Hilfsflugzeugformationen im Rahmen größerer strategischer Uebungen auszubilden. An ihnen nehmen 318 Flugzeuge, 540 Fliegeroffiziere, 161 Führer und 4700 Mann teil. Die Anlage der Manöver ist derart, daß ein „Nordland", das östlich der Linie Lancasale—Birmingham—Swindon—Pools liegt, sich gegen den Luftangriff eines „Südlandes" zu verteidigen hat, dessen Gebiet sich auf dem englischen Kanal und die südliche andere Seite erstreckt.

Gute Ernte in Südrußland.

Moskau, 17. Juli. Da die Ernte in Südrußland die Erwartungen weit überschritten hat, haben Stalin und Molotow durch einen gemeinsamen Erlaß das Ablieferungskontingent der südrussischen Staatsgüter an Weizen um 360 000 Tonnen auf 1.5 Mill. Tonnen erhöht.

Die litauischen Ozeanflieger tödlich verunglückt.

Frankfurt a. O., 17. Juli. Das Flugzeug der litauischen Ozeanflieger, die in Neuyork zu einem direkten Flug nach Kowno gestartet waren, ist bei Kuhdamm in der Nähe von Soldin abgestürzt aufgefunden worden. Die zwei Flieger, der Fliegerhauptmann Stefan Darius und Stanley Girenas, sind ums Leben gekommen.

Kowno, 17. Juli. In Litauen ist wegen des tragischen Unglücks der Ozeanflieger große Trauer, die nicht nur offiziellen Charakters ist.

Eine besondere Delegation der Regierung begab sich nach Deutschland, um die toten Flieger nach Litauen zu überführen, wo für sie ein Staatsbegräbnis organisiert wird.

Post bereits über Sibirien.

Moskau, 17. Juli. Der amerikanische Weltflieger Post ist um 14.20 Uhr in Moskau gelandet und um 17.12 Uhr m.e.Z. zum Weiterflug nach Nowosimbirsk gestartet.

Segelflug über die Alpen.

Kronfeld studiert regelmäßigen Segelflug-Postverkehr.

Rom, 17. Juli. Der österreichische Segeflieger Kronfeld hat im Segelflug die Alpen überflogen und Udine erreicht. Von dort will er nach Mailand und sodann über die Appeninen nach Rom fliegen. Kronfelds Segelflug dient der Vorbereitung eines regelmäßigen Segelflugpostverkehrs Wien—Rom.

Sowjetrussische Flieger in Warschau.

Am heutigen Dienstag sollen in Warschau zwei sowjetrussische Flugzeuge eintreffen. Sowjetrussische Flieger beabsichtigen nämlich an einem Sternrundflug nach Moskau teilzunehmen.

Hochwasser in den bayrischen Alpen.

Großer Sachschaden.

München, 17. Juli. Die seit Freitag nahezu ununterbrochen niedergegangenen Regenfälle haben die Flüsse, insbesondere die Alpenflüsse, stark anschwellen lassen. Die Flüsse führen Hochwasser. In der Gegend von Rosenheim (Oberbayern) stehen Felder und Wiesen teilweise meterhoch im Wasser. In Oberallgäu sind die Quellenbäche zu Flüssen und die Flüsse zu Strömen geworden. Vielfach wurde auf den Wiesen großer Schaden angerichtet. In den Bergen ist bis auf 1800 Meter herab Neuschnee gefallen. Vielfach mußte das Vieh aus den Ställen geholt werden. Zahlreiches Federvieh ist ertrunken. Die Straßen sin dunpassierbar geworden. Das aufgeschichtete Heu wurde von den Fluten mitgerissen. Auch der Waldbestand wurde stark in Mitleidenschaft gezogen

Ein Tischbein regnet Geldscheine.

Pelawias wunderbare Entdeckung. — Das ausgehöhlte Titschbein als Tresor.

Es gibt noch in unserer nüchternen Zeit Märchen und Wunder; sonst hätte die polnische Reinemachefrau Pelawia Ribbe kaum dieses Erlebnis gehabt, das sie wigen Diebstahls nach Moabit gebracht hat.

Pelawia, die bereits wiederholt mit den Strafbehörden in unangenehme Berührung gekommen war, arbeitete eine Zeitlang als Reinemachefrau bei einer Frau U. Eines schönen Tages stieß sie zufällig an ein Tischbein, und siehe da — es begann ganz plötzlich Geldscheine zu regnen. Zuerst fiel eine Rolle mit tausend Mark uaf den Boden, dann nahm die hocherfreute Pelawia das Tischbein näher in Augenschein und stellte fest, daß in diesem noch weitere tausend Mark steckten. Frau U. hatte nämlich ihre Ersparnisse ganz sicher verstecken wollen und zu diesem Zweck das ausgehöhlte Tischbein benußt.

Das Dienstmädchen der Frau U. teilte der letzteren den Vorfall mit und diese ließ sofort die Wohnung abschließen. Inzwischen hatte aber Pelawia bereits Zeit gefunden, durch eine Hintertür aus dem Haus zu schlüpfen. Als sie wieder zurückkam, wurde sie durchsucht — jedoch ohne Erfolg. Das Geld konnte bis heute nicht aufgefunden werden.

Ihre eigene Mutter erschlagen.

Die Tochter des Besitzers F. aus Kowno war wegen ihres unsoliden Lebenswandels von ihrem Vater des Hauses verwiesen worden. Nachdem der Vater gestorben war, konnte die Tochter wieder zurückkehren, hatte aber immer wieder schwere Differenzen mit ihrer Mutter wegen ihres Lebenswandels. In einer der vergangenen Nächte vermutete die Mutter wieder einen fremden Mann im Zimmer ihrer Tochter und forderte daher diese auf, zu öffnen. Das Mädchen ergriff nunmehr ein Eisenstück, riß die Tür weit auf und versetzte der Mutter einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß diese auf der Steell getötet wurde. Die Polizei nahm die Tochter sofort in Haft.

Ein Zebra-Kind.

In einer städtischen Klinik in Barcelona brachte eine junge Arbeiterfrau ein kleines Mädchen zur Welt, das an einem äußerst seltenen Körperfehler leidet: die Kleine ist am ganzen Körper dunkelbrau-weiß gestreift! Anscheinend spielen bei der merkwürdigen Hauttönung Vererbungsfragen keine Rolle, da die bekannten Vorfahren des Kindes sämtlich „normal" gefärbte Spanier sind. Die dunklen Streifen verlaufen mit großer Regelmäßigkeit über den Körper des Kindes, und nur das Gesichtchen ist von ihnen verschont. Die Aerzte sind der Ansicht, daß sich die seltsame Pigmentverteilung auch mit zunehmendem Alter nicht ändern wird.

6000 Grad — die Hitze der Sonnenoberfläche überboten!

Des Zeiß-Gesellschaft ist es vor kurzem geglückt, spezielle Parabol-Spiegel herzustellen (den ersten großen Parabol-Spiegel schuf vor etwa 250 Jahren der Tischlergeselle Andres Gärtner, den man den Archimedes von Sachsen nannte), mit denen es gelungen ist, Temperaturen von über 6000 Grad im Brennpunkt dauernd zu erreichen. Die Hitze der Sonnenoberfläche wurde hier durch eine verblüffende Kombination überboten. Natürlich wollen die Amerikaner wieder einmal die praktische Nutzanwendung ziehen. Wie berichtet wird, soll in der Sternwarte von Posodena (Kalifornien) dieser Tage der erste Sonnenglutschmelzofen in Bau genommen worden sein, der diese Rekordhitze des Parabol-Spiegels der Technik nutzbar machen will.

Börsennotierungen.

Geld.			
Berlin	210.—	Paris	35.07
Danzig	—.—	Prag	25.—
London	29 80	Schweiz	172.65
Neuyork	6.29	Wien	100.50
		Italien	47.55

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Methode Rothe, die des Vertrauens, wandte ich nun selber an und erzielte unvorhergeahnte Erfolge. Vielleicht genügt es, wenn ich mitteile, daß meine Direktorin — ich arbeitete an einem Mädchengymnasium — in einem Zeugnis schrieb: daß während ihrer fünfzigjährigen Tätigkeit an der Schule keiner ihrer akademisch gebildeten Zeichenlehrer diese Erfolge erzielt hatte, wie ich.

Ich hatte Rothe versprochen, wieder nach Wien zu kommen. Er fand bei mir Begabung für das plastische Gestalten, auch einen besonderen Farbensinn und war der Ansicht, daß ich weiter müßte: Ich kam auch. Belegte alle Rotheschen Vorlesungen und lernte mich von Tag zu Tag freier bewegen mit Farben und Pinsel. Nur mit Papier und Klebstoff mochte ich nicht hantieren. Dabei blieben die Papierschnitzel treu und beharrlich an meinen Fingern kleben, trotz meiner energischen Gegenbemühung. Dafür bekam ich Ton. Als ich einen Kopf modelliert hatte, riet mir Rothe: Gehn S' zum „alten" Obsieger. Vorher aber ging ich zur akademischen Bildhauerin Dozentin Christa Vogelmayer. Bei ihr formte ich meine erste Rundplastik, eine Madonna mit Kind. Auch Fräulein Vogelmayer riet mir, bei der Plastik zu bleiben, da ich für diese bestimmt sei. Diese Madonna entstand so wie alle meine Plastiken bisher: Das Material formt, ich helfe nur. Es fällt mir immer schwer zu glauben, daß ich das gemacht haben soll, war dann vor mir steht. Mag es auch lächerlich klingen, es ist doch so. Letzten Endes habe ich immer das Gefühl, daß nicht ich forme, sondern ich geformt werde.

Es wurde mir klar, daß Ton und Stein das Material sind, das mich nie mehr freigeben wird. Fräulein Vogelmayer sagte „Bestimmung". Und letzten Endes muß doch jeder das tun, wofür er die stärkste Begabung hat, man entwickelt sich nach genau vorher bestimmten Gesetzen. — Also, ich gehöre zur Bildhauerei. Nun kam wieder die Mahnung Professor Rothes: Gehn's zum „alten" Obsieger. Dieser hatte sich über die Madonna so herzlich gefreut, daß ich zu glauben anfing, es könnte etwas sein. Vier Wochen kämpfte ich mit mir. Aber einmal — Rothe hatte mich wieder gefragt — nahm ich einen Anlauf und fuhr, weil fremd in Wien, immer in die falsche Straßenbahn steigend, mit fünf Elektrischen nacheinander, in die Wienerberger Schule, zu Professor Obsieger. Ein fürchterliches Gefühl . . . Da spazierte einer ohne Arbeitskittel herum und tat gleich mir gar nichts, die andern alle drehten verbissen Tongefäße an den Drehscheiben oder formten anderes. Also fragte ich diesen Herrn nach Professor Obsieger. Und es stellte sich heraus, daß er gerade neben mir stand. Ich muß gestehen, daß ich vor lauter Enttäuschung ganz verdutzt war. Also, dieses Wien mit seinen Professoren, die alle wie regelrechte Menschen aussahen, das war mir ziemlich neu und merkwürdig. Und so begann die Arbeit. Am zweiten Arbeitstag baute ich eine Bäuerin auf, hohl, das heißt keramisch. Der Professor war zufrieden. Und ist es bis heute. Gott sei Dank!

Nun bin ich also in Wien und lerne weiter. Die Bildhauerei, Keramik ist mein eigentliches Gebiet. Daneben arbeite ich in Email und besuche die anatomischen Vorlesungen Professor Hellers an der Akademie. Es gibt nichts, das für mich schöner und glückvoller wäre als diese Arbeit. Ich hatte das Glück, wirkliche Lehrer zu finden. Lehrer, wie sie Gottes beste Ausgabe sind. Nie zwingend, nie mutnehmend. Leitend, Wege freilegend und immer Mut machend. Als ich mein 1.40 Mtr. hohes Steinzeugbildwerk formte, noch lange nicht im Besitze der üblichen Vorkenntnisse, aber voll glühender Begeisterung, die mich Tag und Nacht nicht schlafen ließ, da hat mir Professor Obsieger nicht gesagt: „Lassen Sie die Hände weg davon", sondern: „Fangen Sie nur an, Ihre Begeisterung wird Ihnen schon helfen." — Und ich fing an und es gelang. Und es wird auch weiter gehen. Dies sagen meine Lehrer. Und sogar Professor Rothe sagte es auch. Nun glaube ich auch an mein Können, an meine Berufung, wenn diese daran glauben. Und ich bin voller Mut und starken Willens, meine Lehrer nicht zu enttäuschen und arbeite dem Ziele zu, Gutes, Wahres zu schaffen. Es gibt sicher nicht allzu viele, die so wie ich unerwartet das Glück, das Bewußtsein kennenlernten, daß sie Hände haben, Hände, die schaffen können, Hände, die lange Jahre wie im Schlafe, nebensächlich sonst, nun zum Leben erwachten, Wesen werden, die Seele haben. Man nimmt erst dann staunend wahr, daß man überhaupt Hände hat. Daß sie nicht nur so von ungefähr, von Gott gegeben sind. Und das Bewußtsein, meine Hände leben, schaffen können, dürfen schaffen, gibt eine frohe Intensität des Lebens, die sehr glücklich macht. Es ist, als hätte man unerwartet ein großes Geschenk erhalten.

Ich habe sehr viel gelernt bei meiner Arbeit. Nicht nur für die Kunst, auch für das Leben. Und ich wünsche vielen, sie hätten das Glück wie ich, solch einen entscheidenden Ferienkurs zu erleben.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute um 8.30 Uhr „Schatten“ mit Malicka und Sawan
Sommer-Theater: Heute 9 Uhr „Ist etwas zu verzollen?“
Capitol: Tommy Boy
Casino: Dämon der Großstadt
Grand-Kino: Herzog von Reichstadt
Luna: Der Marineleutnant
Palace: Wo die Liebe aufhört
Corso: I. Dr. Frankenstein, II. Liebeskommando
Metro u. Adria: Das Mädchen der Berge
Przedwiośnie: Kapitän Whalan
Rakieta: Die Ueberflüssige